

Johannes 7,37-39 – Durst

Am letzten Tag, dem größten Tag des Festes, trat Jesus vor die Menge und rief:
»Wer Durst hat, soll zu mir kommen und trinken! Wenn jemand an mich glaubt, werden aus seinem Inneren, wie es in der Schrift heißt, Ströme von lebendigem Wasser fließen.«
Er sagte das im Hinblick auf den Heiligen Geist, den die empfangen sollten, die an Jesus glaubten. Der Geist war zu jenem Zeitpunkt noch nicht gekommen, weil Jesus noch nicht in seiner Herrlichkeit offenbart worden war.

I.

Es gibt bekanntlich Hungerkünstler – aber es gibt keine Durstkünstler. Wir können, wenn es sein muss, auf vieles verzichten, wir können wochenlang ohne zu essen überleben, aber nur sehr wenige Tage ohne Trinken. Und wenn manche, vor allem alte Menschen, kein Durstgefühl mehr haben, dann liegt das an einer verminderten Verarbeitung von Impulsen des Körpers im Gehirn – sie müssen trotzdem trinken, Tag für Tag, immer und immer wieder, unser Leben lang.

Und dann gibt es noch einen anderen Durst.

„Wer trinkt seinen Durst leer“? So lautet eine Gedichtzeile von Rose Ausländer. Wer trinkt seinen Durst leer? Es gibt eben einen Durst, den trinken wir nicht weg. Dieser unauslöschliche Durst gehört zur Grundbeschreibung menschlichen Lebens.

Wir nehmen diesen Durst abhängig von unserer Lebenssituation unterschiedlich wahr: es gibt Zeiten überfließenden Glücks oder auch sehr intensiver Arbeit, in denen uns der Gedanke an Lebensdurst denkbar fern liegt – aber irgendwann meldet sich dieser Durst doch zuverlässig, denn er ist ein elementares Kennzeichen unseres Daseins.

Wir trinken eben unseren Durst nicht leer!

Umgekehrt gibt es Durststrecken, Müdigkeit und Traurigkeit, die uns bedrücken, es gibt Leere und Wüste, die uns umgeben, und wir sehnen uns nach einer Oase am Horizont.

Auch dann gilt: Wir trinken solchen Durst nicht leer!

Es ist wirklich wichtig, das zu wissen, damit wir in unseren Traurigkeiten nicht verzweifeln oder ganz unsinnige Dinge gegen diesen Durst unternehmen.

Die Dichterin hat ja eine ungewöhnliche Formulierung gewählt „Wir trinken eben unseren Durst nicht leer“. Damit gibt sie uns nun einen weiteren, wirklich eigenartigen Gedanken mit: Durst, den wir nicht leertrinken ist keine Leere, nicht nur die Abwesenheit von etwas, sondern eine Art Guthaben, ein Etwas. Das Glas ist da eben nicht halb oder ganz leer, sondern voll, voll mit Durst.

Mit unserem Evangelium können wir es so sehen: der Durst ist ein notwendiger Wegweiser zu Jesus, der uns zuruft: »Wer Durst hat, soll zu mir kommen und trinken!«

II.

Nun wissen wir inzwischen, dass es auch immer darauf ankommt, Wem wir Was sagen. Man kann nicht jedem zurufen „Du, dein Lebensdurst ist nicht nur zum Trinken da, sondern zum Glauben an Jesus, du brauchst Jesus!“

Ich bin im Sauerland aufgewachsen. Dort weiß man, wie Schützenfest geht. Ich habe da manches erlebt, aber niemanden, der auf die Idee gekommen wäre, eine Predigt über metaphysischen Durst zu halten.

Nun ist das Laubhüttenfest noch ein bisschen anders als ein Schützenfest. Aber auch dort an jeder Ecke ein Ausschank. Und zwischen den Wein- und Bierthecken immer ein Imbiss.

Gut, bevor man zum heiteren Teil übergang, ging man damals in den Tempel. Das gehörte zusammen. Und weil es für alle Juden nur einen Tempel gab, kam man von weither, mit Sack und Pack und zu Fuß. Man ließ sich an die großen Taten Gottes erinnern, an wunderbare Befreiungen aus der Knechtschaft, an notwendige Erquickungen auf den Durststrecken in der Wüste, man hat gelobt und gedankt.

Bei so einem Fest wollten die Menschen den Alltag weitestgehend hinter sich lassen. Um die Wüstenwanderung nachzuspielen, kampierten die Feiernden in provisorischen Hütten aus Zweigen. Da war also mal alles anders als sonst. Es ist nicht übertrieben zu sagen, so ein Laubhüttenfest war und ist eine große Gaudi.

Laubhüttenfest war immer auch die Feier der Weinlese. Das hatte beträchtliche Auswirkungen auf die Stimmung. Wie im Kölner Karneval hatte man lange für die Festfreuden gespart – und fühlte sich nach einer Woche auf dem Höhepunkt des Festes innerlich und äußerlich satt.

Wenn Jesus nun ausgerechnet am Schlußtag eines solchen Festes die Dürstenden aufruft, dann könnte man vermuten, er habe sich in der Wahl des Zeitpunktes ein wenig vergriffen. Die Leute haben doch ihren Durst mehr als gestillt. Ihre religiösen Bedürfnisse sind befriedigt, die trockenen Kehlen sind befeuchtet.

Oder blickt Jesus wie immer tiefer: „Und wenn man sich auch noch so sehr besäuft, die Bitterkeit, die spült man nicht hinunter“, schreibt Erich Kästner. (Lyrische Hausapotheke)

Und vielleicht ist es noch ganz anders: Jesus suchte nie den schnellen Applaus und Zuspruch. Jesus folgt der Agenda und dem Zeitplan Gottes. Zuerst hatte er abgelehnt, mit auf das Fest zu gehen. Erst als es schon halb vorbei ist, folgt er dem Anruf seines Vaters, zu gehen. Es ist Zeit für den nächsten Offenbarungsschritt:

III.

Da ist der Moment, wenn der Priester mit kostbarer, goldener Kanne durch die Menge der Feiernden schreitet. Er hat, wie es dem Festbrauch entspricht, Wasser aus dem Teich Siloah geholt. Mit Trompetenstößen wird dies Wasser am Tempelzugang begrüßt. Die Gemeinde singt das Lied aus Jesaja 12: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils“.

Der Höhepunkt des Festes naht. Gleich wird drinnen das Wasser über dem Opferaltar ausgegossen. Mit dieser Handlung verbunden ist das Gebet um Regen für die nächste Ernte. Und eine große Hoffnung lebt in den Menschen: Dass der Messias bald kommt, der Heiland, und mit ihm das Reich Gottes.

Dann wird man kein Wasser mehr aus dem Teich Siloah holen und zum Altar schleppen müssen. Dann wird unter dem Altar eine Quelle aufbrechen, zum Bach werden, ja zum Fluss, an dessen Ufer die Bäume monatlich Früchte tragen. Dieser Fluss strömt ins Tote Meer, das dann von Fischen wimmeln wird. So wird der Messias das Tote zum Leben erwecken. (Ez 47,1-12)

Die Menge steht ehrfürchtig still. Keiner wagt auch nur zu husten. Als plötzlich einer durch die ergriffene Stille schreit: „Her zu mir, wer Durst hat! Bei MIR gibt's zu trinken.“ Wer ist der Kerl? Wer wagt es, diesen heiligen Moment zu stören? Und der Mann steht auch noch mit leeren Händen da.

Er hat nicht mal einen Wasserkrug. Was will der ihnen geben? Welchen Durst will er stillen?

IV.

Kurz vorher berichtet das Evangelium von der Begegnung Jesu mit einer Samaritanerin am Jakobsbrunnen. Jesus hat Durst. Er bittet die fremde Frau „Gib mir zu trinken!“ Die Frau ist überrascht. Ein Gespräch entsteht – die Verwunderung ist vollkommen, als Jesus ihr sagt, dass er selber, der doch um Wasser bittet, ihr frisches Wasser geben kann:

»Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr durstig sein. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer Quelle werden, die unaufhörlich fließt, bis ins ewige Leben.« (Joh 4,13-14)

Die Frau weiß, es gibt keinen Brunnen, zu dem man nur einmal geht. Es gibt kein Wasser, das für Zeit und Ewigkeit ausreicht. Es gibt keine Quelle, die in uns selbst sprudelt und Leben gibt.

Oder? – Das Evangelium berichtet immer wieder von Leuten, die so viel wissen. Und doch den einen noch kennenlernen müssen, den zu kennen und dem zu folgen alles verändert.

V.

Das Wasser des Lebens, das Jesus gibt hat nicht die chemische Zusammensetzung H₂O. Es fließt aus keinem Wasserhahn. Aber es fließt aus jedem Wort Gottes in uns hinein.

Was auch immer wir zu uns nehmen, – wir trinken damit unseren Durst nicht leer.

„Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir. Nach dir schmachtet mein Leib wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.“ (Psalm 63) So dürsten die Psalm-beter nach Gott. Sie schreien nach Gott.

Wer an mich glaubt, verheißt uns Jesus, in dessen Leben wird eine Quelle fließen, strömen, übersprudeln. Auch noch im dunklen Tal, in Zeiten der Sorge und Müdigkeit: Jesus ist da, das Brot des Lebens, die Quelle des Lebens.

Jesus, der sterbend am Kreuz noch ausruft „Mich dürstet!“ – er hat den Tod ausgesoffen, wie Luther formuliert.

Was wir von Jesus empfangen, das versickert nicht einfach in uns wie gewöhnliche Speise. Sein Wort strömt von Mund zu Mund. Sein Friede verbreitet sich von einem Herzen in das andere. Glaube zündet Glauben an und Liebe zeugt Liebe. Hoffnung vertreibt die Nacht bei unseren Nächsten.

Bei Jesus ist alles aufs Weiterreichen angelegt. Vergesst das Weiterreichen nicht!

Das ist alles geschenkt, es ist Gnade. Wenn du bittest, dann empfängst du auch, wenn du suchst so findest du. Wenn du zu Jesus kommst, gehst du nicht leer aus.

Machen wir uns mit den Jüngern vor Pfingsten eins und beten wir um das Wirken seines Heiligen Geistes. Amen!

Pauluskirche Bielefeld am 16. Mai 2021, Pfr.i.R. Michael Sturm

Der Brunnen (*Rose Ausländer*)

Im verbrannten Hof
Steht noch der Brunnen
Voll Tränen
Wer weinte sie
Wer trinkt
seinen Durst leer